

Das Aquarium von Samara 20 Jahre STUBE Baden-Württemberg

*Ich würde gerne eine Gesellschaft sehen
Ich würde gerne eine Gesellschaft finden
In der Harmonie in verschiedenen Farben liegt
Wie das Aquarium von Samara
Wo sich kleine, große, liebliche Fische
Mit ihren roten, grünen, schwarzen, blauen Farben bewegen
Die ihre Schönheit von künstlichen Strahlen herholen
Die ihre Haut glänzen lässt
Die uns mit Freude erfüllt.*

*Dieses Aquarium von Samara
Wo riesige Fische leben
Ist wie meine Träume über die Gemeinschaft der Menschen
Es sind meine Träume
Obwohl ich gerne verschiedenartige Menschen sehen möchte
Deren Gemeinschaft ein echtes Zusammenleben ergibt
Deren Gemeinschaft Haß und Ablehnung
Alles Fremden und Unbekannten vergessen macht
Deren Gemeinschaft stärker ist
Als die Eintönigkeit und Engstirnigkeit der einzelnen Rassen.*

*Oh! Das Aquarium von Samara
Meine Gesellschaft in mir.*

Der Bauingenieurstudent Francois Zonon aus Benin dichtete bei der ersten Ferienakademie in Bad Liebenzell, die im Rahmen des entwicklungspolitischen Studienbegleitprogramms in Baden-Württemberg vom 25. Juli – 19. August 1983 durchgeführt wurde, diese Zeilen mit dem „Traum von geeinter Welt“. 23 Studierende aus 16 Ländern –darunter 2 Deutsche- nahmen daran teil. Das war eine intensive interkulturelle Akademie (Thema: Technik und Entwicklung) mit zahlreichen Vorträgen, Diskussionen, Filmen, Gruppenarbeiten, praktischen Beispielen, Exkursionen, Musik, Theater, Tänzern, Gedichten und Gerichten. Die Studierenden sollten in erster Linie das breite und komplexe Spektrum der Entwicklungsarbeit kennenlernen, über ihre Rolle als Fachmensch oder Entwicklungshelfer(in) kritisch nachdenken und lernen, ihre berufliche Zukunft entwicklungs- und friedenspolitisch sinnvoll zu planen. Das Gedicht von Francois drückte den Geist der Akademie aus: Über die Verschiedenheit der Kulturen und Gesellschaften freuen und lernen, in dem gemeinsamen Aquarium von Samara (Erde) ohne Haß und Ablehnung zu leben.

Diese Ferienakademie vor 20 Jahren legte den Grundstein für die STUBE-Arbeit in Baden-Württemberg. Der Name STUBE wurde hier geboren und sollte durchaus die mit einer Stube verbundenen Konnotation der Begegnungen, Wärme und Geborgenheit in den Zeiten der Kälte und Unsicherheit ausdrücken, die ausländische Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika oft zu spüren bekommen. STUBE sollte ihr Programm sein, mit dem sie mit Sicherheit und Geborgenheit, Engagement und Wissen entwicklungs- und friedenspolitische Kompetenzen entwickeln.

Engagierte Personen aus der Evangelischen Kirche, der Landesregierung in Baden-Württemberg sowie World University Service ermöglichten die Institutionalisierung von STUBE. Paul-Gerhard Seiz, damals Pfarrer im Referat für Mission und Ökumene des Evangelischen Oberkirchenrates und Verbindungsmann zur Landesregierung, begriff die entwicklungs- und friedenspolitische Relevanz des STUBE-Programms und setzte sich in der Kirche und bei den Ministerien engagiert für die Finanzierung und Entwicklung des Programms ein. Trotz vieler Schwierigkeiten hat sich STUBE in den 20 Jahren enorm entwickelt, vor allem durch intensive Einbindung der Studierenden bei der Gestaltung und Umsetzung der Programmaktivitäten sowie durch aktive Mitwirkung der Evangelischen und Katholischen Kirchen, Landesregierung, Unternehmen und politischen Stiftungen. Es war bis zur Anbindung bei der Evangelischen Akademikerschaft (1985) und ab 1996 bei der Evangelischen Akademie Bad Boll ein mühevoller Weg. Heute ist die Finanzierung von STUBE mehr als je gefährdet.

STUBE ist ein wichtiges Forum, in dem Studierende verschiedener Nationen, Kulturen, Religionen und Fachbereiche sich begegnen, austauschen und gegenseitig achten lernen. Sie können hier miteinander und mit den Fachleuten grundsätzlich und kontrovers diskutieren und sich mit den politischen, entwicklungspolitischen und fachlichen Themen auseinandersetzen. Neben der Wissens- und Informationsvermittlung gewinnt diese Form von Lernerfahrung deshalb an Bedeutung, weil die meisten Studierenden später verantwortliche Positionen in ihren Gesellschaften einnehmen und mithelfen werden, Probleme und Konflikte am Ort zu lösen. Während sie bestimmte Fachkompetenz in der Hochschule erlernen, erwerben sie bei STUBE kritische Reflexion, Toleranz, Gewaltlosigkeit und Achtung der Würde der Natur und Menschen. Dazu werden Wochenendseminare, Werkstätten, Akademien, Tagesveranstaltungen, Exkursionen, Zwischenheimreisen (Praktika im Heimatland) organisiert. Auch wird der Kontakt mit den ehemaligen Studierenden, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind, gepflegt. Manche wirken als ReferentInnen und Ressourcepersonen bei den STUBE-Veranstaltungen mit. Sie können aus ihrer Praxiserfahrung zu Hause berichten, die Studierenden motivieren und ihnen Mut machen. Gelegentlich kann STUBE sie auch in ihren Heimatregionen zusammenbringen und sie für thematische Zusammenarbeit gewinnen.

Seit dem 11. September 2001 wird in Deutschland verstärkt über Modelle zum interreligiösen und interkulturellen Verständnis gesprochen. Die Bundesregierung hat Gelder für derartige Maßnahmen bewilligt. STUBE praktiziert seit nunmehr 20 Jahren ein erfolgreiches und effektives Modell, bei dem einige Hundert Menschen verschiedener Nationen, Kulturen, Religionen und Fachbereiche gemeinsam nach demokratischen, sozialen und friedlichen Lösungen der Probleme und Konflikte suchen. Die Verwendung der Gelder für die sensible Pflege des *Aquariums von Samara, Wo sich kleine, große, liebevolle Fische, Mit ihren roten, grünen, schwarzen, blauen Farben bewegen*, wäre eine weise Entscheidung für das friedliche und soziale Zusammenleben der Menschen aller Kontinente.

Arun Kotenkar